

DAS LANDGUT

MONREPOS

BEI

WIBORG in FINLAND.













„Mit seinem Schicksal ganz, mit sich so, so  
„Zufrieden, Gute liebend, Guten werth.“

*M. Seifert, Photograph.*

**Ludwig Heinrich, Baron von Nicolay.**

# Das Landgut Monrepos

in

finnland.

1804.

Von

Ludwig Heinrich von Nicolay.

Hoc erat in votis; modus agri non ita magnus  
Hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquæ fons,  
Et paulum sylvæ super his foret: auctius atque  
Di melius fecere: bene est: nil amplius oro.

*Horat.*

**Wiborg, 1875.**

Herausgegeben von Ed. Elfström.

In eigenem Verlage.

Im Namen der freiherrlichen Familie von Nicolay ertheile ich, auf Verlangen des Herrn Magisters Elfström, demselben die Genehmigung auf eigene Kosten das Idyll „Das Landgut Monrepos von Ludwig Heinrich von Nicolay“ in neuer Auflage herausgeben und, mit Illustrationen versehen, dem Buchhandel einverleiben zu lassen.

Monrepos bei Wiborg, d. 18 Juli 1874.

Baronin Nicolay.



Nachdruck verboten und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

## Vorwort des Herausgebers.

Bevor ich dazu schreite nachstehendes Gedicht, mit Genehmigung der freiherrlichen Familie von Nicolay, zum ersten Male dem Buchhandel und somit auch einem größeren Leserkreise zu übergeben, dürfte es, wie mir scheint, nicht überflüssig sein eine kurze Historik des Gartens Monrepos vorangehen zu lassen, damit die Besucher beim Beschauen Alles dessen, was hier Auge und Herz ergötzt, auch wissen mögen, wie es nach und nach entstanden, und wem sie den herrlichen Genuß verdanken, der ihnen hier so freundlich geboten wird.

Das Landgut Monrepos liegt auf einer Insel, von demselben Meerbusen umflossen, der auch die Mauern der Stadt Wiborg auf drei Seiten bespült.

Vor etwas mehr denn hundert Jahren standen hier vier kleine Bauerngehöfte, deren Bewohner buchstäblich im Schweiß des Angesichts dem steinigen Boden ihren kargen Lebensunterhalt abtrotzend, sich mit dem begnügen mußten, was ihnen häufig eintreffende Nachfröste übrig ließen. Im Munde des Volkes heißt die Gegend heute noch „Vanha Wiipuri“ (Alt-

Wiborg), sei dieses nun, weil sich hier der erste Handel der Stadt Wiborg entwickelt haben soll, oder aber auch, weil hier in grauer Vorzeit ein Greis gelebt, der die Quellen hütete und selbst Wiborg geheissen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es dem russischen Kriegsgouverneur Stupeschin beschieden dieses schöne, wenngleich verborgene Winkelchen unseres Erdballs ans Tageslicht zu fördern. Sein Werk ward später fortgesetzt von dem Prinzen, nachmaligen Könige von Württemberg, Friedrich Wilhelm Karl, Bruder der Kaiserin Maria, der Gemalin Kaiser Paul des Ersten. Später ward das Gut dem Baron Ludwig Heinrich von Nicolay donirt. Dieser war 1737 zu Straßburg geboren, studierte daselbst, wurde sodann französischer Gesandtschafts Sekretär und später Professor der Logik in Straßburg, von wo aus er als

Erzieher des Großfürsten Paul nach St. Petersburg berufen wurde und erhielt von demselben, wie soeben erwähnt, das Landgut Monrepos als Ruheitz für seinen Lebensabend. Hier führte er, still und zufrieden, das beschauliche Leben eines wahren Philosophen und starb 1820, 83 Jahre alt. Selbst Dichter, verstand er so gut das Schöne zu würdigen und hat sein liebes Monrepos in eben diesem Idyll besungen, das ich jetzt dem Leser vorführe und von welchem der Sohn des Dichters eine mit Illustrationen versehene Auflage drucken ließ, die aber nicht im Buchhandel erschien, sondern nur zur Vertheilung an Freunde und Bekannte des Verewigten bestimmt war.

Dieser Sohn des Dichters und eigentlichen Gründers von Monrepos, der Baron Paul von Nicolay, fungirte viele Jahre als russischer Ge-

sandter am dänischen Hofe zu Kopenhagen und konnte also seinen Lieblings-Aufenthalt nur selten besuchen, als aber endlich der Druck der Jahre auch ihn nöthigte vom Schauplatze der Diplomatie abzutreten, bezog er Monrepos und brachte nur die Wintermonate in St. Petersburg zu, woselbst er am kaiserlichen Hofe stets gern gesehen und empfangen wurde. In den letzten Jahren seines Leben verließ aber auch er Monrepos nicht mehr und starb daselbst 1866, nachdem er das achtzigste Lebensjahr überschritten. Nach ihm kam Monrepos als Majorat an seinen ältesten Sohn, Baron Nicolaus Armand von Nicolay, der auch auf dem Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen des Vaters Nachfolger geworden, sich aber nicht lange des schönen Erbes erfreuen durfte, denn schon bald nach dem Tode des Vaters erkrankte er und starb 1869

zu Baden-Baden. Der jetzige Majoratsherr von Monrepos, Baron Paul von Nicolay hat kaum erst noch das Jünglingsalter erreicht.

Dieses erwähnt, treten wir in den Garten ein, nachdem wir am Wächterhäuschen ein Entré-geld von 40 Penny entrichtet. Es ist diese Abgabe von Baron Paul von Nicolay dem Älteren bestimmt gleichmäßig an die in der Nähe von Monrepos gelegene Waisen-Anstalt und an die Armen der Stadt Wiborg vertheilt zu werden. Dieses geringe Entré-geld steht durchaus in keinem Verhältniß zu dem großen Genuß, der dem Besucher hier geboten wird, und muß also jeder Rechtsdenkende, jeder Gebildete um so viel mehr den leidigen Umstand bedauern, daß gefühllose Gäste alljährlich Versuche gemacht nicht nur an der hilflosen Natur, sondern auch an den überall angebrachten Verschönerungen ihr Muth-

chen zu fühlen. Wir sehen dieß an den sinnlosen, oft sogar unanständigen Inschriften, die all überall, wo es ein freies Fleckchen gab, angebracht, uns an die alte Strophe „Narren Hände etc.“ erinnern. Aber nicht nur mit Inschriften begnügte man sich, man zertrümmerte sogar Statuen und Denkmäler, und es gehörte wahrlich die Geduld und Langmuth eines Hiob dazu, daß die Besitzer des Gutes nicht schon längst allen Fremden den Besuch ihres Gartens untersagten.

Hier sei auch bemerkt, daß unter die Herrschaft Monrepos noch das Dörfchen „Pikfiruuffi (Смольна), in unmittelbarer Nähe des Gutes, gehört und daß der jeweilige Majorats-herr von Monrepos von der Krone Rußlands jährlich eine bestimmte Summe für den Unterhalt des Gartens beziehen soll. In besagtem

Dorfe erwartet eine Menge größerer und kleinerer Sommer-Villas diejenigen Fremden, denen es gelüftet die schöne, wenngleich nur sehr kurz-gemessene Jahreszeit in der Nähe des unvergleichlich reizenden Parkes Monrepos zu verleben.

Eines Führers im eigentlichen Sinne bedarf der Besucher des Parkes von Monrepos kaum, denn der auf der innern Seite der Einbanddecke angebrachte Plan des Gartens wird hoffentlich genügen einen Jeden gehörig zu orientiren. Es ist dieser Plan nach sorgfältigen Messungen von dem Herrn Lector A. G. Modeen entworfen und mir für diesen Zweck gefälligst überlassen worden. Die in diesem Büchlein vorkommenden Illustrationen sind in der photolithographischen Kunstanstalt von Ph. Frey & Co. zu Frankfurt a. M. angefertigt und zwar nach Photographien des Herrn M. Seifert in Wiborg, zu deren



Vervielfältigung ich mir von demselben das Recht käuflich erworben.

Schließlich bleibt nur noch übrig Dasjenige anzuführen, was der Dichter in seinem Vorworte über die Entstehung der bemerkenswertheften Plätze und Bauten seines Gartens anführt, auch ist zu merken, daß man für die Fahrt nach Monrepos dem Miethkutscher 75 Penny (etwa 22 Kop.) und für das Warten während einer

Stunde 60 P. (circa 18 Kop.) zu zahlen hat. Die Retourfahrt kostet mit demselben Pferde jedoch nur die Hälfte, oder 37½ Penny (circa 11 Kop.)

Die jetzt schon etwas veraltete Orthographie, wie sie stellenweise im Gedichte vorkommt, habe ich, weil sie dem Ganzen durchaus keinen Eintrag thut, aus Pietät beibehalten.

Ed. Elfström.  
Magister Philosophiæ.



Einige den Freunden des hingschiedenen Verfassers und seines Namens  
gewidmete

## Erläuterungen, die bemerkenswertheften Plätze und Bauten betreffend.

Vom Wächterhäuschen aus führt der Weg gerade aus zur Wohnung des Gärtners und den mit derselben verbundenen Treibhäusern, links ab geht es in den Park, und hier sehen wir zuerst das auf einer Terasse gelegene Wohnhaus und gegenüber ein anderes Gebäude in welchem sich die Gast- und Gesindegzimmer befinden. Vom Wohnhause aus theilt sich der Garten in zwei Parthien, wo wir in der westlichen (links) den Paulstein, die

Quelle Sylmia, die Eremitenwohnung, das Felsenthor und die Statue des Wäinämöinen finden werden. In der östlichen Parthie (rechts vom Wohnhause) befindet sich der Leukatische Felsen mit dem Broglio-Denkmal, die gothische Burg mit dem Erbegräbniß der Familie v. Nicolay, der Tempel der Frömmigkeit, der Marienthurm, das Giland Pampuschinka, der überhängende Stein etc.

Eine spätere Anlage ist das Bellevue, ein luftiger, hölzerner Thurbau, im Walde aufferhalb des Gartens, zu dem man durch ein kleines Pfortchen in der Parkmauer, hinter der Gärtnerwohnung gelangen kann und von wo aus man nicht nur den ganzen Garten von Monrepos, sondern auch die Stadt Wiborg und deren Umgebung in weitem Kreise erblicken kann.

### Bild N:o 2.

Der Paulstein, eine der lieblichsten Schöpfungen des Verewigten, welche noch jezt, nach einem halben Jahrhundert, in ihrer vollen Frische dasteht. Auch war es des Erbauers Lieblingsplatz. Von der Höhe auf welcher das Häuschen ruhet, übersieht man fast den ganzen Garten.

### Das Denkmal Casermière's.

Der Sohn des Verfassers versetzte es, in Anerkennung wahrer Freundschaft, auf denselben Felsen, wo auch die Burg steht, damit es der Asche seines Vaters nahe sei.

### Bild N:o 3.

Die Quelle Sylmia. Sie giebt das köstlichste Wasser, das je einem Felsen entquoll und noch jezt erhält sich der Glaube an die Heilkraft desselben.

### Bild N:o 4.

Der Heilige Niklas. Der Sohn hat die vom Vater niemals ausgeführte Idee in ver-

änderten Gestalt ins Leben gerufen, indem er hier dem höchsten Gotte der alten Fennen, dem Wäinämöinen, dem Erfinder der Musik und der Cyther und dem Urheber der geistigen Cultur, seinen Tempel anwies. Das hier aufgestellte Standbild des finnischen Apoll's, vom dänischen Künstler Borup ausgeführt, entsprach ganz der Volks-Dichtung. Oft begrüßen daher die in ihren Kähnen vorbeifahrenden Fennen ihren gefeierten Sänger, den Wanha (alten) Wäinämöinen, „welder seine Cyther so vortrefflich spielte, daß alle Bewohner des Waldes, der Lüfte und des Meeres entzückt den Zaubertönen lauschten, ja ihm selbst die Thränen in großen Perlen auf die Kleider rollten.“ Diese Statue fand man eines Morgens unbegreiflicherweise zertrümmert. Das neue Bild ist, von dem finnischen Bildhauer Joh. Tapanen modellirt, in Zink gegossen.

### Bild N:o 5.

Das alte Schloß, von welchem das Gedicht redet, war gleichfalls nur ein Bild der Phantasie. Auch hier nahm der Sohn das Wort des Verfassers auf, und den Neigungen seines Herzens folgend, erbaute er dem Vater zu Ehren, auf dem Haupte dieses wunderbaren, gleichsam der See entstiegene Felsens, und hart an dessen schroffer Kante, eine gothische Burg, — nannte sie Ludwigsburg, — schmückte die kleine Halle mit den Marmorbüsten der Eltern, und versetzte dem Eingange gegenüber, das Denkmal des treuen Lebensfreundes seines Vaters, auf die demselben fortan angehörige Stelle. Der nördlichen Spitze des nunmehrigen Ludwigsteins, gab er eine noch geheiligtere Bestimmung, denn sie wurde eingeweiht zur Ruhestätte sei-

ner, Eltern, seiner beyden früh entschlafenen Söhne, und seiner vollendeten Gattin. Auf einem freundlichen Pfade, umgeben von der erhabensten Natur, gelangt man dort zu den einfachen Grabsteinen der Hingeshiedenen. Baron Paul von Nicolay und dessen ältester Sohn, Baron Nikolaus Armand v. Nicolay, ruhen jetzt auch eben daselbst.

Der Tempel der Frömmigkeit steht zwischen zwei hohen Fichten, auf einer in die Meerbucht hingestreckten Felsenspitze, welche man von der Höhe des Ludwigsteins übersehen. Hier landen noch jetzt, an Sonn- und Festtagen die vom jenseitigen Ufer kommenden Fennen, um durch den Garten von Monrepos auf einem kürzeren Wege zu der Wyburger Kirche zu gelangen.\*)

\*) Heutzutage ist dieses nicht mehr gestattet, sowie überhaupt jedes Landen mit Booten untersagt ist. C.

### Bild N:o 6.

Auf dem sogenannten Leukatischen Felsen erhebt sich jetzt, statt des damals ganz in Verfall gerathenen Amor-Tempels, eine Spitzsäule, aus grünem schwedischen Marmor, die der Sohn zum Andeuten seiner beyden Schwäger errichtet hat, der Prinzen August und Carl von Broglio Beyde kämpften in der Russischen Garde und fielen, — der ältere bei Austerlitz, der jüngere bei Kulm.

### Bild N:o 7.

Der Marienthurm — dessen innere Bekleidung noch dieselbe ist, mit welcher die hochselige Kaiserin Maria den Saal vor 40 Jahren hatte auszieren lassen.

Das Pampuschinka ist bemerkbar jenseits der Brücke, auf einer kleinen in die See hervorragenden Landzunge, auf deren äußerstem Ende der große Granitblock einer einladenden Ruhebank zum Schutze dient. Von derselben

hat man zugleich eine Aussicht auf das Meer und auf die Felsenhöhe, welche den Marienthurm trägt. — Der merkwürdige Stein liegt wie im Herabrollen gehemmt und am Abhange schwebend, nachdem er sich jener Höhe entrisfen.









Was ich als Jüngling bey dem Saitenspiel  
 Tibull's einst träumte von dem künft'gen  
 Sitze

Des nun gekomm'nen Alters, alles das  
 Und mehr, ward mir. Wohl! Weiter wünsch'  
 ich nichts.

Zwar nicht in Albion, nicht an dem See  
 Der Genfer, wies mein klüg'rer Dämon mir,  
 Bedacht auf Sicherheit, ein Libur an.  
 Die Waffen Galliens umtönen jenes:

Dich drückt, o Schweiz, der neuen Freiheit  
 Form.

Hier, unter Alexanders mächt'gem Schild,  
 Am innern Belt, genießt das stille Volk  
 Der Fennen, ruhig seines Eigenthums,  
 Der alten Freiheit und der alten Sitten.  
 Zu ihm gelanget nicht des Unsinn's Gift  
 Der Aferweisen, noch der freche Troß  
 Des Volkes, das mit königlichem Blut  
 Befleckt auf ewig, jeden Thron bedräut.

Die Güte des Beherrschers zeuget hier  
 Im Bürger Liebe, diese Ruh und Glück;  
 Steht Finnland gleich den fetten Fluren nach,  
 Die Phöbus von dem nähern Wagen grüßt.

Ach! nicht am Fusse des Olympus nur  
 Entbrannte der Titanen Götterkrieg.  
 Von Pol zu Pol lief der Empörung Wuth,  
 So heftig nirgend doch als hier, am Rand  
 Der Erde. Laut erzählen dir noch ist  
 Den grassen Kampf die Felder, überstreut  
 Mit ungeheu'ren Felsenstücken, die  
 Vergebens aufgeschleudert, schädlicher  
 Zurück stürzten. Auch zerbrach Neptun  
 Mit mächt'gem Dreizack der Gestade Damm,  
 Des em'gen Frostes Bande. Brausend drang,  
 Vermischt mit Bergen Eises, in das Land

Der wilde Strom, und der Empörer Brut  
 Erlag ihm. In des Sieges trunkner Luft  
 Bergafs Poseidon lang' in ihr Gebiet  
 Die Flut zurück zu drängen. Säcul'n durch  
 Umwühlte sie die Felder ungerüht,  
 Und deckte sie mit unfruchtbarem  
 Schlamm.

Bis endlich Zeus des ihm entrisi'nen Landes  
 Erstattung zürnend forderte. Neptun  
 Bog murrend, langsam sich zurück, und liefs  
 In Sümpfen, See'n, und abgespülten Felsen  
 Der Spuren seiner Herrschaft viele nach.  
 Noch ist gewinnt der arme Pflüger sacht'  
 Und kärglich der Zerstörung Wiese, Feld  
 Und Garten wieder ab. Auf seinen Fleiß  
 Blickt Phöbus oft gefällig, weilet gern,

Uneingedenk der vorgeschrieb'nen Stunden,  
Am Himmel, und verweigert sie der Schwester.\*)

In einer Bucht, in welcher sich der Belt  
Tief in das eingefress'ne Land verirrt,  
Da ragt auf einer hingegoss'nen Zunge  
Das kleine Wyburg aus der Fluth, und nimmt  
Dem fremden Schiffer nöth'gen Vorrath ab,  
Ihn mit dem seinigen erwiebernd, den  
Der Lanne Harz und der gesägte Baum  
Ihm liefert. Niedlich und verzünkt entsteigt  
Es langsam wieder der vieljähr'gen Asche  
Des nicht verschmerzten Brandes.\*\*) Dich allein  
Verschonte, Goth'sches Schloß! der Flamme Wuth.  
Entkrustet bleibst an deinen Mauern der

\*) Die lange Sommertage.

\*\*\*) Im Jahre 1793 brannte Wiburg fast ganz ab.

Mit Ziegeln hier und dort verbund'ne Kiesel;  
Den Riesenflanken angeflickt, verwirrt  
Der jüng're Bau des Meisters ersten Plan.

Jenseits der Fluth, die seinen Fuß umströmt  
Liegt hingestreckt ein Eiland, ehemem.\*)  
Der Königinnen Gut, als von dem Thron  
Die Fürsten noch durch Feld und Heerde reich,  
Der Wirtschaft pfliegen; igt mein Eigenthum.  
Ein magrer Strich, auf dem der Wanderer,  
Wenn er den Kiemen zu erreichen strebt,

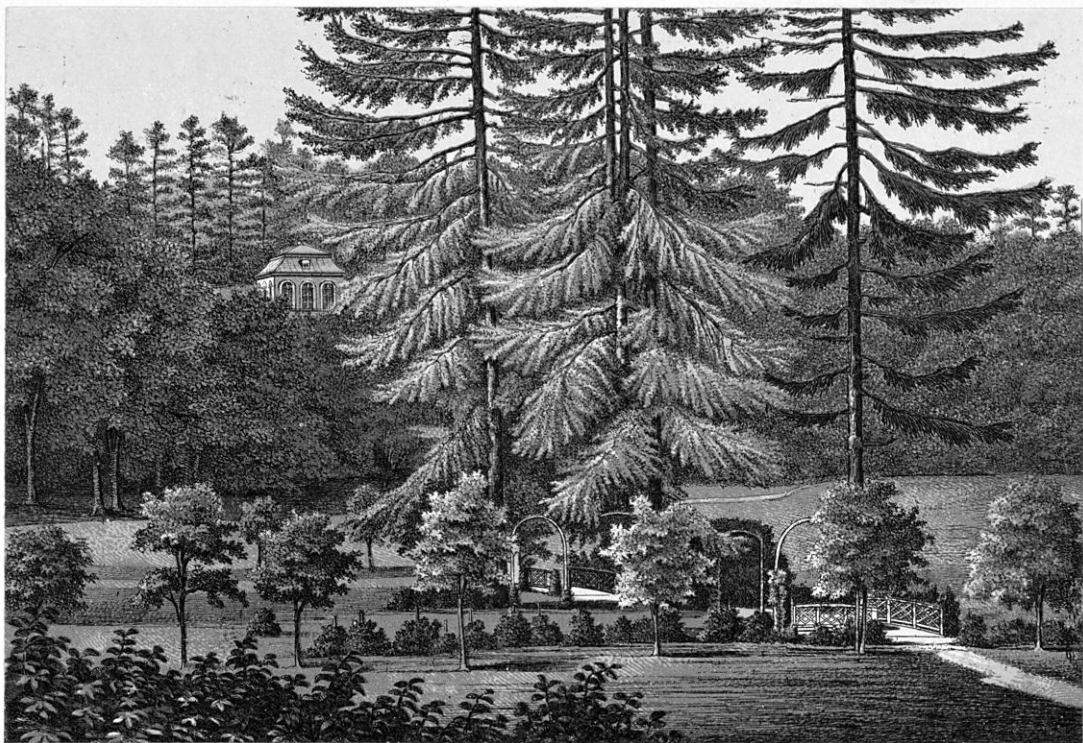
\*) Lilla Ladugård (der kleine Meierhof) gehörte vor Alters zu den Ländereien der jeweiligen Königin von Schweden. Nach der Eroberung überließ es Peter der Große der Stadt Wyburg als eine Kron's-Hemman. Sie hielt daselbst einen alten Mann, der die Quellen hütete, und selbst Wyburg hieß. Daher nannte man es gemeinlich Alt-Wyburg.

Gemächlich hinfährt. Noch ein zweites Eiland,  
 Des kleinen Reiches klein're Hälfte, wird  
 Von ihm berührt. Es strotzt von prächtigem  
 Granit, der bald in Säulen, goldgekrönt,  
 Den Tempel der Kasan'schen Gottesmutter  
 Veredeln soll.\*) Ein Denkmal, würdig des  
 Erhabenen Erbauers. — Wenn du dich  
 Den Schanzen und den Thoren Wyburgs kaum  
 Entwunden hast, so schwillt, zur Rechten dir,  
 Ein Hügel, der dir meinen Sitz verhehlt,  
 Der Ruhe Sitz. Unahnerd geh'n wir oft  
 Vorbei am wahren Glücke, welches nie  
 Des Pöbels Auge sich entgegen drängt,

\*) 56 Säulen, jede aus einem Stücke und 13 Ellen lang, wurden dort zu der neuen Kirche in Petersburg gebrochen.

Sich auch von aussen gern so tief verbirgt  
 Als tief verborgen in dem Busen steckt  
 Das Herz, in dem es wohnt. Suchst du es da,  
 Und nicht in Reichthum, nicht in Eitelkeit,  
 So folge mir. Bald laut bald leise spricht  
 Mein Garten zu dem Herzen, das Gefühl  
 Zu Weisheit fügt. Nur ihm ist es beredt,  
 Sonst jedem stumm. Bey jedem Schritte werd'  
 Ich den erwachenden Gedanken dir  
 Erweitern, stärken, mit dem meinigen  
 In Einklang bringen. Herrlichen Genuß  
 Für mich, den Schöpfer! Nur vergieh, o Freund!  
 Wenn Vaterliebe mich für dies mein Kind  
 Bisweilen zu gesprächig macht, und dir  
 Von ihm mehr Gaben anrühmt, als du siehst.  
 So lang' es meiner Jugend ziemte, sang





*M. Seifert, Photograph.*

**Der Paulstein.**

Ich manche Phyllis so. Den Greis engückt  
 Die Schönheit nun, die alternd immer steigt,  
 (Ach! keiner Phyllis Loos!) und die, was auch  
 Kein Mädchen thut, mir niemals widerspricht.  
 Auch hat sich meiner Wärme ganzer Rest  
 In sie versenkt. Komm nun, und richte mich!

Nicht aus der Flamme Rauch, aus Rauche Licht  
 Zu geben, rät Horaz. Wenn du nun mehr  
 Von dem erstiegen Hügel um dich blickst,  
 So herrschet weit umher ein ödes Feld,  
 Durch Sand, und Stein, und niedre Pflanzen  
 wüßt.

Nur ein besorgtes Fleckchen sticht hervor,  
 Den klugen Wirth verrathend, der sein Volk  
 Und seinen Tisch mit saftigem Gemüs,  
 Und süßern Früchten, als der kalte Grund

Hier sonst erzeugt, zu versorgen strebt.  
 Des Gütchens letzte Grenze scheint dir hier  
 Das Wohnhaus, das bescheiden, hölzern doch  
 Von Martinelli mit Palladischem  
 Geschmack, dem Steine gleich gebildet, sich  
 Aus der Terrasse planem Grund erhebt.  
 Erst unter ihrem Fuß verbreitet sich  
 Nach jeder Hand das mannigfalt'ge Reich  
 Der Phantasie, der Kunst, und des Gefühls.

Soll, als gemalt von eines Hackert's Hand,  
 Das Ganze vor dich treten? Steige dort  
 Zum hohen Paulstein, welcher weit gefeh'n,  
 Weit sehend auf dem Rand des Felsens schwebt.  
 (So heißt des fernern Sohnes Lieblingstz,  
 Damit mir Etwas ihn beständig nenne.)  
 Sieh! jeder Schmuck, den günstige Natur

Den Gegenden sonst einzeln nur vertheilt,  
 Und alles, was zu stolzer Gärten Pracht  
 Des Reichthums Ohnmacht, immer kleinlich nur,  
 Nachaffen kann, das zwang verschwenderisch  
 Hier die Natur in großen Massen und  
 Kontrasten, und mit tiefer Kennerwahl  
 Zusammen, zog um dieß ihr Kleinod hier  
 Der schroffen Felsenmauer lange Flucht,  
 Und wälzte jenseits gegen seinen Saum,  
 Dem Blick zu freiem Flug, die nied're Fluth.  
 Mit sanft gebog'nen Linien umschreibt  
 Die Welle den bald hohen, felsigen,  
 Bald niedern Strand, den ich, geboten von  
 Den Nymphen und Dryaden dieser Flur.  
 Mit einem tücht'gen Damm umzog, um sie  
 Vor der Tritonen losen Necken zu

Bewahren. Dankbar schenkten sie dem Wall  
 Der freientprofs'nen Bäume kühlen Schirm.  
 Auch glaube nicht, daß so harmonisch und  
 So blühend die Natur dieß alles schuf,  
 Im ungefähren Wurfe fiel hierher  
 Der Schönheit roher Urstoff. Unerkannt  
 Und ungenützt lag es vor kurzem noch,  
 Grinnerlich dem Manne mäß'ges Alters.  
 Beharrlichkeit im langen Fleiß erhellte  
 Das Chaos, räumte weg, trug auf, verband  
 Was nahe, doch durch Unzugänglichkeit  
 Getrennet lag, bis, immer weiter schreitend,  
 Entdeckend, Reiz in Reiz verwischend, ich  
 Dieß sanft entworfenen Gemäld' erhielt.  
 So, wenn du edler Barden Lieder hörst,  
 Scheint's dir, die kräft'gen Worte haben sich



Von selbst des Dichters gold'nem Mund' ent-  
drängt,

Und zu nothwend'ger Harmonie gereiht.  
Nur er ist sich der langen Arbeit, der  
So oft versuchten, oft verworfnen Wahl  
Bewusst, bis er die einz'ge beste traf.  
Sein ist es, dieß Geheimniß, Ihm erhöht  
Es den Genuß des Lied's, mir den des Thal's.

So reich an Gegenständen die Natur,  
So reich ist an Gefühlen unser Herz  
Bestimmt zu jenen: Schrecken zu dem Sturm,  
Behaglichkeit zur Stille, Grauen zu  
Der Höhle, Frohsinn zu dem Bach, der Wiese  
Ernst zu dem Wald, und Wollust zu dem Hain.  
Gefühl erwecken, mit geübtem Blick  
Die Absicht der Natur bei jeder Stelle

Errathen, haschen, sich mit ihr verstehn,  
Da, wo sie schwach und dunkel sich erklärt,  
Den Ausdruck schärfen, wo sie gar verstummt,  
Die Lücke füllen aus dem Schatz der Kunst,  
Empfindungen, so wie die Bilder sie,  
Mit sanftem Übergang, verändern, mischen  
In kluger Ordnung an einander reih'n,  
Dieß ist des dichterischen Gärtners Kunst.

Hat dich nunmehr des Ganzen Übersicht  
In des Gefühles weichen Ton gestimmt,  
So übe nun es auch im Einzelnen.  
Am liebsten gehet wohl ein volles Herz  
In süsse Schwermuth über; Thorheit nur  
Dem Thoren, aber Würze weiser Lust  
Dem Weisen. An dem Pfade, welcher dich  
Hinab zum Thale leitet, liegt versteckt

Ein stiller Raum, von Fichten schwarz beschattet.  
 Ein zierliches Geländer, rund umpflanzt  
 Mit Rosen und mit Lilac, untersagt  
 Dir da den Zutritt zu dem Fußgestelle  
 Von grauen Marmor, das die Urne trägt,  
 Auf deren Stirn der Namen Hermanns \*) steht,  
 Des Freundes meiner Jugend. Von dem Strand  
 Des Rheines lockte mich sein Ruf zu dem  
 Der Newa. Denn dieß war der alte Bund,  
 Vereint zu leben. Lange liebten ihn  
 Paul und Maria; doch verfolgt vom  
 Hartnäck'gen Schlag der Gicht, wies ihn der  
 Rath

Hygiäens nach entfernten Fluren hin.

\*) Franz Hermann Lafermière, Bibliothekar des  
 Großfürsten Paul Petrowitsch.

Er floh umsonst. Sein brechend Auge fand  
 Den Freund nicht neben ihm, auch sah es nicht  
 Mariens gü'tge Trauer. Sie erhob  
 Ihm hier dieß leere Grab, und schrieb darauf:  
 Der Achtung Denkmal, anvertraut der  
 Freundschaft. \*)

Wirf eine Blume hin auf das Gefäß;  
 Nur ich erwärm' es oft mit stillen Thränen.  
 Sieh hin! Nicht weit davon ist auch für mich  
 Des Aschenkruges Stelle schon bereit.  
 Zwey Worte soll er sprechen: Nun genug.\*\*)  
 Denn satt werd' ich vom Lebensgastmahl gehn.  
 Du, Hanna! folge mir erst dann hierher,  
 Wenn, deine Hand zuvor mein Auge schloß.

\*) Monument d'estime, confié à l'amitié.

\*\*\*) Jam satis.





*M. Seifert, Photograph.*

**Die Quelle Sylmia.**

Welch! eine traurigfüße Wallung mich  
 Ergrieff! Sie soll in jenem Birkenhain,  
 Den ich der Nymphe Sylmia gepflanzt,  
 In eine sanft're Regung übergehn.  
 Du hörst von weitem schon das Murmeln der  
 Kry stall'nen Quelle, die aus jenes Hügel's  
 Geheimen Höhlen sprudelt. Ach! ich fand  
 Die liebliche verfäumt, in faulend Moos  
 Versunken; schwammig war und ungetreu  
 Dem Fusse, weit umher, die Erde von  
 Dem stockenden Gewässer. Freundlich bot  
 Ich ihr die Rechte, hob sie aus dem Schlamm,  
 Baut' ihr dieß Becken, legt an ihren Rand  
 Narcissen, der in ihr für sich entbrennt.  
 Sieh' nun, wie dankbar sie durch's ganze Jahr  
 Mich reichlich labt, und in dem off'nen Schoosse

Kein Opfer mir verhehlt. Komm, setze dich,  
 Und höre die Geschichte Sylmiens:

Sie wandelte vor grauen Jahren hier  
 Den Göttern werth, denn sie war fromm,  
 und war  
 Wohlthätig, edler Herkunft, schön und reich,  
 Und hoch verehrt im ganzen Lande. Lars,  
 Ein guter Jüngling, wohlgestaltet, arm,  
 (Ihm weideten sechs Ziegen nur im Moose  
 Der Felsen) lebte dort in jenem Busche.  
 Raum sah er Sylmien, so loberte  
 Die Liebe heftig ihm im Busen auf.  
 Gehabt euch wohl, ihr Ziegen! Euer Hirt  
 Merkt nun nicht mehr auf euch. Er spähet nur  
 Nach Sylmien, und doch, erblickt er sie,  
 So stehet er mit blöder Miene da,

Und an die Lippen fährt's ihm als ein Schloß.  
 Geh't sie, so zürnet er sich selbst, daß er  
 Auch jetzt geschwiegen. Ihn verzehrt indess  
 Die Liebe, Durst und Hunger seine Heerde,  
 Die, schlecht gehütet, um die Hälfte schon  
 Der Wolf vermindert hat. Der gute Lars  
 Verlebt im Gram die Tage, siehet nur  
 Von allen Seiten her Verderben, weint,  
 Und weint, und weint, bis ihm ein dunk'ler Flor  
 Sich über die erhitzten Augen spannt.  
 Zu sterben wünscht er jetzt, und achtet nicht  
 Des Trostes, den auf seinen äussern Schmerz  
 Die Freunde giesen. Unbekannt war ihnen  
 Der inn're größ're, den er Einem nur  
 Gestand. Der Ruf von seinem Übel fliegt  
 Zum Ohre Splymiens, auch meldet ihr

Der Freund des Hirten, was sie, schlecht ver-  
 hohlen,

Schon längst bemerkte. Mitleidsvoll tritt sie  
 Auf diesen Stein, und ruft der Morgensonne  
 Die Worte zu: O du, der Schöpfung Auge!  
 Ich hoffe, mein Gebet vermag Etwas  
 Bey dir. O, gieb der Quelle, die gleich ist  
 Mein Stab aus diesem Hügel locken soll,  
 Gieb ihr die Kraft, des armen Hirten Augen  
 Zu heilen. Spricht's und schlägt, und gleich  
 dem Blut

Aus der zerschnittnen Ader, spritzt ein Strahl  
 Des klarsten Wassers aus dem Stein, und rieselt  
 Nach Osten.\*) „Führe, wenn Aurora steigt,

\*) Es ist ein Volksglaube in Finnland, daß die  
 gegen Osten sich ergießenden Quellen eine Heilkraft für

Den Freund hierher, (sie zum Vertrauten so)  
 Und laß ihn dreimal mit der kalten Flut  
 Die Augen waschen. „Hoffend thut es Lars,  
 Schluckt sie sogar mit gier'gen Zügen ein,  
 Und heit'res Auges, heit'res Herzens, kehrt  
 Er zu der Hütte, findet neben ihr  
 Die alte Zahl der Ziegen, fett und froh,  
 Vermehrt mit Schafen und mit Lämmern. Tief  
 Fühlt er die Wohlthat, eilt zu Sylmien,  
 Die Brust voll Danks. Doch aus keuscher  
 Strenge

Verschwunden war sie schon. Nie sah die Flur  
 Sie wieder. Aber heilsam rauschte fort  
 Das Bächlein. Täglich lagerte sich Lars

blöde Augen besitzen, sobald man ein kleines Opfer in die  
 Quelle wirft. Die Augen heißen auf finnisch: Sylmi.

An seinen Rand, und sprach ihm warmen Dank;  
 Sein Murren schien ihm Antwort Sylmiens.  
 Vom dürftigen Gewinnste seiner Zucht  
 Vergaß er nie dem Brunnen einen Theil  
 Zu opfern. Heute noch besucht der Fenne,  
 Wenn ihn der Staar bedräut, der Nymphe Sitz,  
 Und dankbar heut er ihr sein Scherlein dar.

Der weichen Wiese, die den Hain umlacht,  
 Folgt harte Wildniß. Tief in ihrem Schooß  
 Steckt eines Bruders Hüttchen, welches dich  
 Zu frommer Einfalt stimmt. Der Eremit  
 Führt' es aus selbstgefällten Stämmen auf.  
 Mit Birkenrinden und mit Heiligen  
 Beschlug er seine Wände, gab dem Thurm  
 Ein hölzern Glöcklein; denn von Erze ließ  
 Die mag're Milde seiner Opfernden

Ihm keines zu Auch rief er ja nur sich  
Durch seinen Laut zum nächtlichen Gebet.

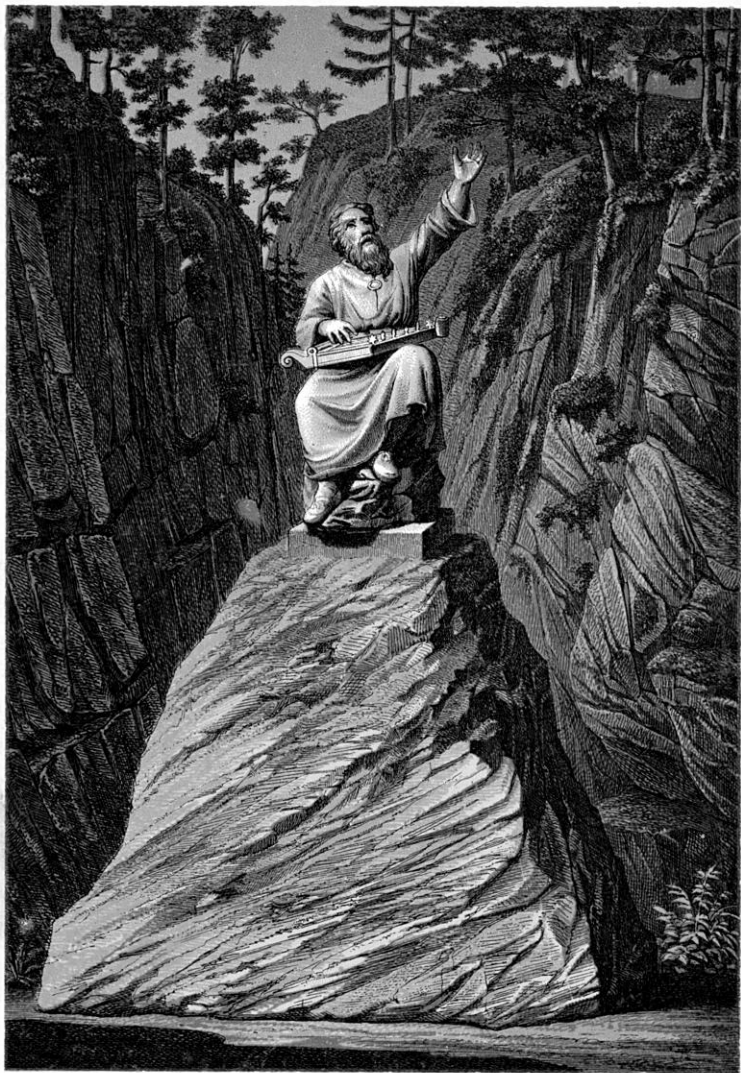
Noch weiter hin, im letzten Winkel des  
Verengten Thales, spaltet eine Kluft  
Die Felsenmauer. Senkrecht hebt sie sich,  
Dann schmaler lehnt die Rinne sich zurück,  
Bis sie gespitzt, den hohen Rand erreicht,  
Phantastisch abgestuft. Ein Wipfel dient  
Dem obern Raum zum Schemel, felt'nes Gras,  
Entblößte Wurzeln, hingeschlemmter Sand,  
Und moderns Holz. Im untern Raume liegt,  
Des alten Schuttes Rest, ein großer Stein.  
Ihm steht der heil'ge Niclas aufgepflanzt.  
Sein Bild, wie es der schlaue Fragonard  
Entwarf, umringt von jungen Weibern, die  
Zu ihm um Kinder fleh'n; sah'st du es je.

Ihm gleicht dieses und auch dieses scheint  
Zu sagen: „Unfruchtbare Schönen, kommt,  
Doch ohne Gatten, mit dem Buhlen nur.  
Euch segnen will ich, und befruchtet euch  
Entlassen.“ Sieh' doch, Freund! durch welche  
Stufen

Du von dem Ernst zu loser Laune sank'st.

Bald soll ein and'rer Anblick andere  
Gefühle dir gebieten. Jener Fels,  
Der auf die Fluth gelagert, dicht beholzt  
Von unten, hier im Schilf zu waten scheint,  
Doch jenseits kahl, der Welle Wisfen trotzt,  
An Scenen reich ist er, des Grauens Sitz.  
Es steigt, so wie du steigst, vom sanften zu  
Dem heftigen. Zwey Felsenstücke brach  
Vom Muttersteine hier ein Titan ab,





*M. Seifert, Photograph.*

## **Der Wäinämöinen.**



*M. Seifert, Photograph.*

**Der Ludwigstein.**

Doch er vermochte nicht zum Himmel sie  
 Empor zu werfen. Hinter ihnen liegt  
 Ein enger Winkel, abgesondert von  
 Der Welt. Du schätze sie hier grösser nicht  
 Als du sie siehst. Auf Lieder sinn' ich oft  
 Hier sitzend, und der Welle lächelnd, der  
 Der Sprung zur hohen Klippe nie gelingt.  
 Auf einem höhern Absatz sündest du  
 Die Grotte, die halb der Natur, und halb  
 Des Fleisches Werk, mit hohen Bogen sich  
 Weit in den senkrechtsteilen Fels vertieft;  
 Kalt, finster, düster, hier und dort die Wand  
 Mit weissem Schaum bestreift. Medusens Haupt  
 Grins't, eingemauert, aus dem Grund dich an.  
 Des Berges kahlen Gipfel drückt zuletzt  
 Ein altes Schloß, zerfallend. Nur ein Rest

Der wunden Scharten krönt die Rinne noch.  
 Des grossen Gustavs ihm ungleicher Sohn \*),  
 Als er mit schwerem Krieg den Bruder drückte,  
 Kam oft hierher, um nach der Sterne Lauf  
 Bey heit'rer Nacht zu spä'h'n. Nicht sie allein  
 Sucht' er auf dieser Warte. Katens \*\*) Reiz,  
 Ein liebter Stern, ging ihm hier näher auf,  
 Beschäftigt' ihn mehr als der Hesperus;  
 Zum langen Kerker für den Bruder machte

---

\*) Erich XIV. Er führte in Finnland Krieg mit  
 seinem Bruder Johann, nahm ihn gefangen und ließ ihn  
 endlich wieder los. Mit seiner Buhle, Catharina, ließ er  
 sich öffentlich trauen, und wollte bey dem Feste seine Brü-  
 der ermorden lassen. Sie kamen ihm zuvor, und nah-  
 men ihn gefangen. Meinen Thurne zu Liebe, versetzte  
 ich sein Gefängniß hierher.

\*\*) Katharina Mänsdotter, später Gemalin Erich XIV.

Er d'rauf, ein harter Sieger, diesen Thurm,  
 Doch, knirschend ob dem fehlgeschlag'nen Mord  
 Der Brüder, must' er, ihr Gefangener,  
 Hinwieder selbst an dieser Stelle büßen.  
 Neun Jahre sann er hier auf Rotten und  
 Auf Rache, bis Johann dem Gift' befohl  
 Der Wuth ein Ziel zu setzen. Erich's Geist  
 Lobt fürchterlich noch stets um Mitternacht  
 Auf diesem Stein umher, und dräuet, flucht,  
 Und schleppt und schüttelt seiner Ketten Last,  
 Und heulet in der Grotte der Meduse.

Erhole dich vom Schauder, der dich kalt  
 Durchfuhr, und wende von den Missethaten,  
 Vom Fall der Grossen, den empörten Blick  
 Auf der arglosen Kleinen schlichtes Thun.  
 Dort lockt ein wilder Pfad' uns von dem Weg,

Und trifft auf einen reichbeblümter Raum,  
 Von Silberwellen links und rechts geküßt.  
 In griech'ischem Styl erhebt sich dort vor dir  
 Ein offner Tempel, und als Wächter steh'n  
 Zwey alte Fichten, gleich entfernt ihm  
 Zur Seite. Vor dem Tempel senket sich  
 Das Erdreich links der Fluth entgegen, zum  
 Bequemen Port für dieser Gegend Volk,  
 Wenn es der Tag, des Herr'n zur Kanzel ruft.  
 Dann steh'n die tücht'gen Rähne rings umher  
 Bereih't, und ehrbar und erbaulich schleicht  
 Der Zug durch meines Gartens kürzern Weg  
 Zur Stadt. Am Abend löset man das Boot,  
 Stößt ab und singt zum schnellen Ruderschlag.  
 „Herr!“ sprach zu mir ein Jenne, welcher mich  
 Einft bey'm noch unvollführten Tempel traf:

„Verzeiht! Es scheint dieß soll ein Kirchlein  
werden.

„Allein wo bleibet denn das Nöthigste,

„Der Altar und die Kanzel und die Glocke?

„Vergast ihr ganz des rauhen Winters Biß?

„Und wollt ihr unbeschützt vor Wind und  
Schnee,

„Des heil'gen Dienstes pflegen?“ — „Nicht doch  
Freund!

Dieß bau' ich nur für dich und mich, um hier

„Im Schatten auszuruh'n.“ — „Se! brauchet es

„Dazu der Säulen? Herr! es ruhet sich

„So sanft im Gras', an einer Birke Fußs —“

Heil dir Genügsamer! Geschmacklos wählt

Oft der Verschwender all zu theure Pracht.

Du, in der Wahl des Nöth'gen, irrest selten.

Wie freuet mich in jener breiten Bucht  
Der Knechte Lust, wann in der Sommernacht  
Sie, sich zum Lohne für den schweren Tag,  
In Rähnen sacht' anfahren oder in  
Der niedern Fluth, nur bis zum Gürtel nafs,  
Gemes'nes Schrittes schleichen, hinter sich  
Die langen Neze schleppen, glatten Aal  
Und zarten Sandart, und gefräß'gen Hecht  
Und Barschen aus dem schwerem Sacke zieh'n.

Nicht arm an Stoffe für den Geist, das Herz,  
Sind auch die krummen Ufer dieser Bucht,  
Der Fels, der hier sich thürmet, ruft er dir  
Nicht den berühmigten Leukat'schen Stein  
In das Gedächtniß? Jüngling, treibet zur  
Verzweiflung dich der spröden Schönen Stolz,  
Auch hier kann dich ein rasch gewagter Sprung

Von deiner Qual befreien! Eh' du ihn  
 Vollbringst (dieß rath' ich dir) besuche noch  
 Den kleinen Tempel, der den Gipfel drückt.  
 Mit schlauem Finger warn't dich Amor dort,  
 Als sprach' er: „Warte Sohn! denn wenn  
 du nun

„Bey deiner aufgeworfnen Leiche hier  
 „Ein dünner Schatten an dem Ufer irr'st,  
 „Und nun der Spröden Gram und Reue siehst,  
 „Der Übereilung fluchst du dann, und denkst:  
 „Wohl hätt' ich sie auch ohne Sprung erweicht.“

Dem wärmsten Triebe meines Herzen ist  
 Der Thurm geweiht, der sich einsam dort  
 Erhebt, dem Danke: den gebietet mir  
 Mariens lange, stete Güte. Ganz  
 Besitzt er mich, als in mein Seyn verwebt.

Sie selbst hat den nach ihr genannten Bau \*)  
 Von innen ausgeziert. Sein größter Schmuck  
 Ist doch ihr Bild, von Röm'scher Kunst geschnitt'.  
 Erhaben steht es in dem Mittelpunkt  
 Des runden Saals. Wenn ihn mein Fuß betritt,  
 Verehr' ich es mit tiefgebeugtem Knie.  
 Spricht es nicht laut das unermüdlige  
 Bestreben der Erhabenen für alles,  
 Was Hülfe braucht in noch zu zartem, und  
 In schon zu schwachem Alter, von dem Belt  
 Zum Ufer, dem der Tag am ersten glänzt \*\*)?  
 Auch jener Marmorsäule hoher Schaft

\*) Marienthurm.

\*\*?) Sie hat nicht nur die Aufsicht über mehrere  
 wohlthätige Stiftungen übernommen und sie zweckmäßi-  
 ger eingerichtet, sondern auch verschiedene neue gegründet.



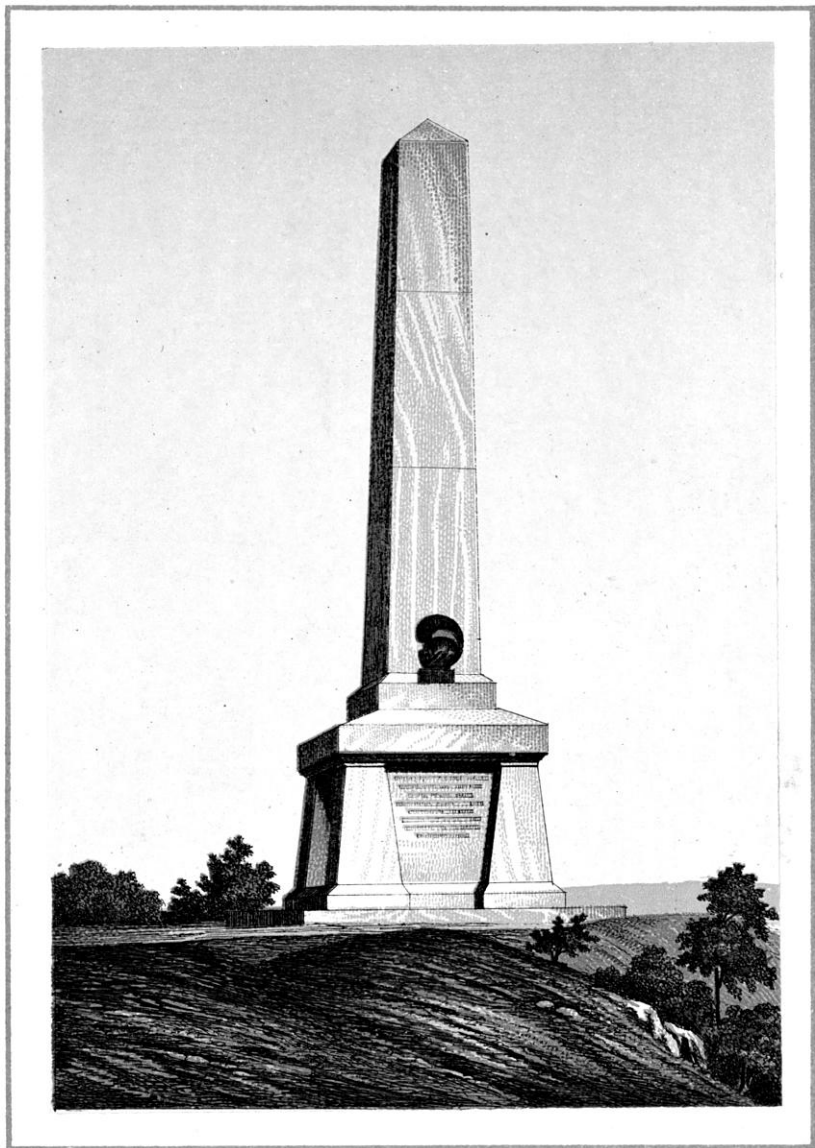
*M. Seifert, Photograph.*

**Der Marien-Thurm.**









*M. Seifert, Photograph.*

## **Das Broglia-Denkmal.**

Aus unsers Finnlands eig'nem Schoofs gehau'n,  
 Erkläret dir das nehmliche Gefühl  
 In seines Fußgestelles kurzer Schrift.  
 Sie lautet: Cäsar hat uns diese Ruh'  
 Gewährt.\*) Euch beiden gilt sie, dir o Paul!  
 Der du den langen Dienst mir kaiserlich  
 Vergalt'st, mir gabst, dieß alles so zu schmücken  
 Und Alexandern, deinem sanften Sohn,  
 Der mir das Joch vom wunden Nacken nahm,  
 Und mich nunmehr auf sicherem Eigenthum  
 Des Lebens heitern Abend schliessen läßt.

Thut Mutterliebe deinem Herzen wohl?  
 Auch sie hat hier ihr kleines Heiligthum,  
 Dir unverständlich, wenn du nicht von mir  
 Erst die Geschichte jenes Eyland's hörst,

\*) Cæsar nobis hæc otia fecit.

Das dort in schmaler Bucht bescheiden steckt.  
 Mit jugendlichem Eifer ahmte da,  
 Doch ins geheim, der Mutter nur vertraut,  
 Der einz'ge Sohn des Vaters Arbeit nach,  
 Der jenseits, einen flutungsoß'nen Raum.  
 Aus einem Klumpen häßlichen Gesteins  
 Zu wollustathmendem Reviere schuf.  
 Der frühe Morgen fand den Knaben schon,  
 Und scheidend ließ der lange Tag ihn noch  
 Beschäftigt. Die gefällige Natur.  
 Begünstigte das Werk, der Freude hold,  
 Mit welcher er die Altern unverseh'n's  
 Und stolz in die vollbrachte Schöpfung zog.  
 Pampuschinka \*) hieß, froh gerührt, den Ort

\*) Ist wahrscheinlich ein Liebesausdruck nur, statt  
 des Namens Paul. ©.

Die Mutter, denn, zurückend, hatte sie  
Den Kaben in der Wiege so gegrüßt.

Noch merktest du bisher die Hand der Kunst,  
Allein in der verschönerten Natur.

Doch hier, der Wohnung und dem Auge nah'  
Wies ich ein eigenes Gebiet ihr an,

Wo sie um Beyfall freyer buhlen darf.

Da blühen Lindengänge nach der Schnur  
Gereicht, symmetrisch theilen sie das Feld

In Büsche, Lauben, Rasenstücke, reich  
An Blumenduft an buntgemischtem Laub,  
An Vasen, Bildern, als durch Zufall nur,  
Und mit geheimer Absicht doch zerstreut.

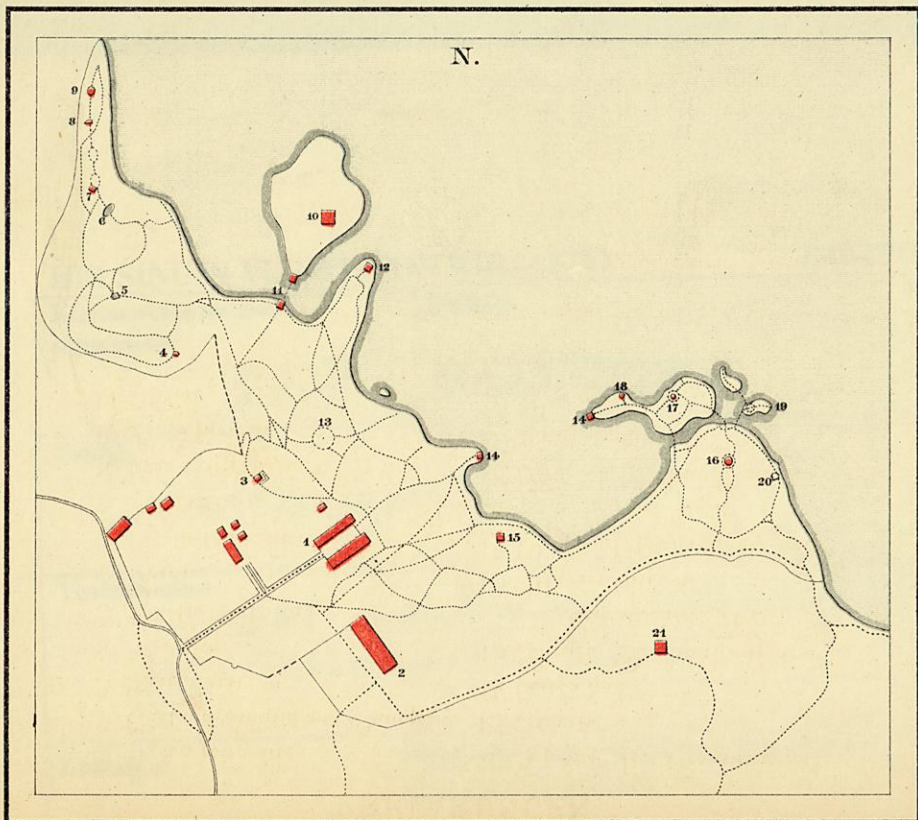
Hat die durchzog'ne Gegend dich ergezt,  
O so gedenk' auch freundlich ihres Herrn,  
Mit seinem Sicksal ganz, mit sich so, so  
Zufrieden, Gute liebend, Guten werth.







# PLAN DES PARKES „MONREPOS“.




A. E. Madsen, del.

Lith. F. Liewendal, H. fors.

0 300 600 900 ELLEN.  
1/2 WERSTE.

## ERKLÄRUNGEN:

- |                                  |                                                     |
|----------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 1. Wohngebäude.                  | 12. Tempel der Frömmigkeit.                         |
| 2. Gärtnerwohnung und Orangerie. | 13. Kain.                                           |
| 3. Paulstein.                    | 14. Anfahrt.                                        |
| 4. Pavillon.                     | 15. Broglio-Denkmal auf dem<br>Leukatischen Felsen. |
| 5. Quelle Sylmia.                | 16. Marienthurm.                                    |
| 6. Teich.                        | 17. Denkmal (Casar nobis haec<br>otia fecit).       |
| 7. Eremitenwohnung.              | 18. Türkisches Zelt und Panama.                     |
| 8. Felsenthor.                   | 19. Pampuschinka.                                   |
| 9. Wäinämöinen.                  | 20. Der überhängende Stein.                         |
| 10. Ludwigstein.                 | 21. Bellevue.                                       |
| 11. Fährre.                      |                                                     |



PREIS:

4 mark.

---

J. C. Lagerspetz Buchhandlung  
WIBORG.